

*Manuel Winkelkotte*  
[manuel.winkelkotte@web.de](mailto:manuel.winkelkotte@web.de)

## **„Der innerpalästinensische Konflikt im Palästinakonflikt“<sup>1</sup>**

**- Vortrag auf dem AFK-Kolloquium am 03. April 2009 -**

---

<sup>1</sup> *Der Vortrag beruht auf Ergebnissen aus der demnächst erscheinenden Publikation: Winkelkotte, Manuel (2009): *Der innerpalästinensische Konflikt*. Lang: Frankfurt/Main.*

---

## 1. Einleitung

Anlass für die Beschäftigung mit dem Thema der innerpalästinensischen Gewalt bot der kurze Bürgerkrieg zwischen Hamas und Fatah im Jahr 2007, der für viele Beobachter nicht weiter verwunderlich gewesen zu sein schien. Mir jedoch drängte sich die Frage auf, warum die Gewalt zwischen den beiden Gruppen erst so spät eskalierte, obwohl die Zusammenstöße sich bis in die 1980er Jahre zurückdatieren ließen. Zwei Dinge machten das Thema spannend. Zum einen ließ sich erstaunlicherweise bis auf wenige Ausnahmen kaum Material finden, das sich konkret Konflikt zwischen den palästinensischen Gruppen bezog. Diese wurden meist als Nebenschauplatz des Palästinakonfliktes behandelt. Zum anderen bezogen sich bisherige Studien über Gewalt ausschließlich auf deren Ursachen und konnten wenig über tatsächliche Gewaltverläufe aussagen. Daher entschied ich mich, folgende Frage in meiner Diplomarbeit zu untersuchen: „Welche Strukturen und Dynamiken bestimmen die periodisch auftretende innerpalästinensische Gewalt zwischen Fatah und Hamas“?

Um die Entwicklung der kriegerischen Gewalt zu analysieren, war es zunächst notwendig, den Konflikt zu untersuchen, aus dem sie entspringt. Hier bot sich der Hamburger Ansatz der Kriegsursachenforschung an, der die Entstehung von Konflikten aus Spannungen zwischen lang andauernden Modernisierungsprozessen in der Weltgesellschaft herleitet. Damit ist derjenige Wandel in den sozialen Beziehungen gemeint, der unterschiedliche Gesellschaften im Zuge der Globalisierung zu einer einzigen Weltgesellschaft zusammenschließt. Entsprechend habe ich eine historische Analyse derjenigen Prozesse vorgenommen, die ich für kriegsursächlich hielt. Das hatte zum einen den Vorteil, dass damit auf innergesellschaftliche Entwicklungen in Palästina Bezug genommen werden konnte. Zum anderen vermied ich mit dieser deduktiven Herangehensweise eine Überbetonung des Einzelfalls, was bei dem Palästinakonflikt wegen dessen starker Politisierung eine besondere Gefahr ist.

Zur Erklärung der Gewaltdynamiken untersuchte ich mittels einer historischen Prozessanalyse die Organisationsentwicklung von Fatah und Hamas, um hieraus Rückschlüsse auf die Gewaltdynamiken zu erlangen. Im folgenden Vortrag werde ich mich jedoch auf den innerpalästinensischen Konflikt konzentrieren. Zunächst werde ich die theoretischen Grundlagen des Hamburger Ansatzes erläutern, danach auf den Palästinakonflikt eingehen und zuletzt die Ursachen des innerpalästinensischen Konfliktes erklären.

## 2. Der Hamburger Ansatz

Der Hamburger Ansatz der Kriegsursachenforschung leitet kriegerische Konflikte aus einem weltweit stattfindenden sozialen Wandel ab. Die Grundannahme ist, dass sich im Zuge der Ausweitung kapitalistischer Gesellschaftsformen alle sozialen Kontexte langsam zu einer einzigen Weltgesellschaft zusammenschließen. Der Weltmarkt ist dabei das erste Produkt, gefolgt vom Staatensystem, dem Weltfußballverband, etc. Ganz generell werden in diesem Prozess traditionelle in moderne Gesellschaftsformen überführt. Dieser Prozess ist grundsätzlich ergebnisoffen, hat aber in der westlichen Welt dazu geführt, dass die Gewaltkontrolle von privaten Akteuren in ein staatliches Gewaltmonopol übergegangen ist, die Subsistenzwirtschaft sich in eine unpersönliche Marktwirtschaft transformierte und die symbolische Orientierung sich von Kleingruppen hin zu einer imaginierten Nation verschob.

Außerhalb der OECD-Welt verläuft dieser kapitalistische Modernisierungsprozesses ungleichzeitig, was der Ansatz als die **zentrale kriegsursächliche Konfliktlinie** identifiziert. Ungleichzeitigkeiten sind vor allem außerhalb der OECD-Welt vorzufinden, weil dort die Staaten erst im Zuge von kolonialen und imperialen Übergriffen von außen eingerichtet wurden und sich in ihrer Entwicklung in bereits bestehende Strukturen von Staatensystem und Weltmarkt einfügen mussten. Während die Regionen nach und nach in den Weltmarkt integriert wurden, hinkte deren Verstaatlichung deutlich hinterher. Intermediäre wie religiöse Gruppen, Clans oder Notabeln bilden meist ein Scharnier zwischen dem Staat und der Bevölkerung. Kollektive Identitäten und Loyalitäten sind entsprechend an diese Gruppen und nicht an den Staat gebunden, was seine Legitimität begrenzt. Deren traditional begründete Herrschaft beginnt sich aber im Prozess der Modernisierung langsam aufzulösen, ohne dass jedoch wirksame staatliche Institutionen vorhanden wären, die diese Lücke füllen könnten.

Diese Ungleichzeitigkeiten produzieren somit gesellschaftliche Spannungen und sind **dafür verantwortlich, dass Prozesse der Konsolidierung der vom Staatensystem vorausgesetzten Staatlichkeit den dominanten Kriegstyp nach 1945 darstellen.** Es handelt sich hauptsächlich um Konflikte gesellschaftlicher Gruppen, die um die Verfügung über staatliche Distributions- und Herrschaftsmöglichkeiten streiten. Der Hamburger Ansatz ist aber kein deterministisches Theoriekonzept. Ungleichzeitigkeiten stellen lediglich einen objektiven Widerspruch dar. Um wirksam zu werden, muss dieser erst subjektiv von einer bestimmten Anzahl von Akteuren krisenhaft wahrgenommen werden, etwa als erlit-

tenes Unrecht bei der Verteilung kollektiver Güter. Ein Konflikt ist dann erkennbar, wenn über eine Mobilisierung von Teilen der Gesellschaft gewaltkompetente kollektive Akteure entstehen. Damit der Konflikt zum offenen Krieg eskaliert, müssen diese kollektiven Akteure aber erst noch zivilisatorische Hemmschwellen überwinden, die im Normalfall eine Gewaltanwendung eng begrenzen. Dieser Ansatz wird nun herangezogen, um die Ursachen des innerpalästinensischen Konfliktes herauszuarbeiten.

### **3. Die weltgesellschaftliche Entwicklung des Palästinakonfliktes**

Der Palästinakonflikt und der innerpalästinensische Konflikt sind miteinander eng verwoben. Die Wurzeln lassen sich bis in die Zeit des Osmanischen Reiches zurückverfolgen. Grundlage des Palästinakonfliktes war zum einen ein wirtschaftlicher Wandel, dem die Herrschaftssysteme und Legitimationsmuster nicht in gleicher Geschwindigkeit folgen konnten. Zum anderen resultierte er aber auch aus der regionalen Ungleichzeitigkeit im Prozess selbst, der in Europa früher als im Nahen Osten begann. So zeigte sich die Potenz der europäischen Staaten deutlich in der kolonialen Expansion, die nach und nach alle Regionen in den Weltmarkt einband.

Das Osmanische Reich war zwar in der Periode des Kolonialismus noch dazu in der Lage, diesem Expansionsdruck standzuhalten. Es geriet jedoch danach aufgrund der an ausländische Kaufleute gewährten Handelsprivilegien in volkswirtschaftliche Probleme. Diese sorgten dafür, dass ab Mitte des 18. Jahrhunderts günstige Massenprodukte aus europäischer Produktion die Märkte überschwemmten und die rigide osmanische Wirtschaftsorganisation mit ihren Preiskontrollen zusammenbrach. Somit vollzog sich die Integration in den Weltmarkt und Übernahme europäischer Normen in indirekter Form über die Tanzimat-Reformen des Osmanischen Reiches. Um wettbewerbsfähig zu werden, leitete dieses ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine umfassende Liberalisierung und Modernisierung ein, bei der auch das Bodenrecht reformiert wurde. Da zugleich die Besteuerung der Landbevölkerung in dieser Zeit anstieg, waren viele Bauern gezwungen, ihr Land zu verkaufen, wovon zunächst arabische Großgrundbesitzer profitierten.

Zu einem Politikum wurde dieser Umstand in Form des beginnenden Palästinakonfliktes erst durch zwei Entwicklungen. Als erster Punkt lässt sich die Kluft zwischen wirtschaftlicher Transformation und deren politisch-administrativer Absicherung nennen. So formierte sich der Zionismus als eine weltweit operierende Nationalbewegung, die sich eine Wiederansiedlung von Juden und eine Staatsgründung gezielt auf die Fahnen schrieb.

In Palästina erwarben zionistische Siedler aus dem Ausland zu Beginn des 20. Jahrhunderts Land zu Preisen, die deutlich über dem Marktwert lagen. Dieses wurde daraufhin mit einem Wiederverkaufsverbot belegt und sollte nur noch von zionistischen Siedlern bestellt werden. **Hatte man den Boden durch die Reformen in eine Ware transformiert, so wurde ihm durch das zionistische Projekt dieser Warencharakter wieder genommen.** Die Ungleichzeitigkeit lag vor allem an einer fehlenden arabischen Herrschaftsorganisation, die den Warencharakter hätte absichern, bzw. politisch motivierte Landkäufe verhindern können. Die Regierung des Osmanischen Reiches jedoch befasste sich trotz deutlicher Proteste nicht mit diesem Problem. Durch mitgebrachte Innovationen aus Europa entstand so ein dynamischer zionistischer Wirtschaftssektor, der auf einer klaren sozialen Schließung und Ausgrenzung der arabischen Bevölkerung basierte. Diese von der ungleichzeitigen Entwicklung geschaffene Exklusionsdynamik lässt sich noch heute bis in die Siedlerbewegung verfolgen und bildet die strukturelle Grundlage des Palästinakonfliktes.

Ein zweiter Punkt stellte die **organisatorische Überlegenheit der europäischen Mandatsmacht und der kolonisierenden Siedler** dar, dem die arabischstämmige Bevölkerung nicht gewachsen war. Durch ihre meist europäische Sozialisation waren die zionistischen Siedler mit ganz anderen Formen kollektiver Organisation von Arbeit, Verwaltung und Militär vertraut. Dies zeigte sich vor allem in dem schnellen Aufbau von protostaatlichen Institutionen wie Gewerkschaften, Parteien, Krankenkassen, militärischen Organisationen, die bereits vor Beginn des ersten Weltkrieges entstanden. Nach dem Krieg zeigten sie in Form von Paraden und einer Nationalkonferenz deutlich den politischen Charakter ihres Siedlungsprojektes. Die arabische Bevölkerung war aber nicht in einer ähnlichen Form organisiert und kannte nur lose Kooperationen von Notabeln in Form von muslimisch-christlichen Vereinigungen.

Die britische Mandatsmacht verfolgte nur sehr eingeschränkt die politische Integration der gespaltenen Bevölkerung und sah sich gegenüber Zionisten und Arabern in einer doppelten Verpflichtung. Sie hatte beiden Parteien vorher Zugeständnisse gemacht, die unvereinbar waren. Da zu der jüdischen Minderheit bereits lange Zeit vor dem Mandat eine enge Beziehung bestand, wurde die zionistische Bewegung in dem Aufbau eigener Institutionen durch zahlreiche Autonomieregelungen gefördert. Hinzu kam, dass die wenigen arabischen Strukturen während der arabischen Revolution von 1936 weitgehend zerschlagen wurden. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass die organisatorisch überlegenen

Zionisten in ihrem Staatsbildungsprojekt 1948 erfolgreicher waren, als die arabischen Muslime und Christen, von denen viele zu Flüchtlingen wurden. Diese regionale Überlegenheit lässt sich ebenfalls bis heute in der wohlfahrtsstaatlichen, wirtschaftlichen und militärischen Potenz Israels nachzeichnen.

Das Modell des europäischen Nationalstaats mit seinen klar definierten Grenzen wurde damit während der Mandatszeit nach Palästina eingebracht; aufgrund regionaler Entwicklungen **verzögerte sich aber zunächst die Entstehung eines palästinensischen Staates**. Die palästinensischen Flüchtlinge blieben auf den Territorien arabischer Staaten weitgehend unintegriert, was zum einen politisch beabsichtigt war, zum anderen aber auch mit dem aufstrebendem palästinensischen Nationalismus zusammenhing. Auf ihre Situation reagierten sie mit dem Aufbau von staatlichen Parallelstrukturen in Jordanien und dem Libanon, was aber durchweg scheiterte. Durch den Sechs-Tage-Krieg gerieten jedoch 1967 der Gazastreifen und das Westjordanland unter israelische Kontrolle, womit die Palästinenser wieder über ein eigenes Territorium verfügten. Hierdurch wurde der Grundstein des heutigen innerpalästinensischen Konfliktes gelegt, da die Gebiete einem starken sozialen Wandel und politischer Repression unterlagen, was letztlich die Hamas als neuen politischen Akteur hervorbrachte. Die Konkurrenz von Fatah und Hamas in den Besetzten Gebieten und die Erste Intifada schoben den Staatsbildungsprozess wieder von neuem an. Damit komme ich nun zum innerpalästinensischen Konflikt.

#### **4. Die Struktur des innerpalästinensischen Konflikts**

Der innerpalästinensische Konflikt ist so eng an den Palästinakonflikt gebunden, dass er sich lediglich analytisch trennen lässt. Ertragreich ist die analytische Trennung beider Konflikte aber trotzdem, da sie unterschiedliche Dynamiken aufweisen. Dies betrifft zum einen die Herrschaftsorganisation in den Besetzten Gebieten und zum anderen den palästinensischen Nationalismus. Die Auseinandersetzung mit dem modernen Zionismus im Palästinakonflikt sorgte dafür, dass sich der palästinensische Nationalismus viel stärker als andere Nationalismen bis heute primär in Abgrenzung zu dem zionistischen Staatsbildungsprojekt definierte.

Der innerpalästinensische Konflikt demgegenüber, so das zentrale Argument, ergibt sich eher aus der **Zerrissenheit der palästinensischen Gesellschaft** selbst. Er entstand dadurch, dass im Verlauf der Geschichte viele verschiedene Gruppierungen um eine Definition der kollektiven Identität rangen, wobei das Scheitern der einen den Aufstieg der

nächsten hervorrief. Die Geschichte der Vertreibung und verhinderten Staatsbildung sorgte dafür, dass sich keine Institutionen wie Schulen und Gerichte bilden konnten, die einen dauerhaften Nationalcharakter hätten prägen können. Diese Entwicklung setzte in den Besetzten Gebieten sehr spät und zwar erst mit dem Bau von Universitäten in den 1970er Jahren ein. Somit ist es nicht weiter verwunderlich, dass der innerpalästinensische Konflikt zwischen der Fatah und der Muslimbrüderschaft, dem Vorläufer der Hamas, in den 1980er Jahren in Form eines Kampfes von Studentengruppen um die Kontrolle der Universitäten begann. Mit ihrer Politisierung reagierten die jungen Anhänger der Muslimbrüderschaft krisenhaft auf einen Widerspruch, der durch den **rapiden sozioökonomischen Wandel** der 1980er Jahre hervorgerufen wurde.

Dieser sorgte dafür, dass eine Vielzahl von Palästinensern aus traditionellen Verhältnissen herausgelöst wurde. Der vorhergehende Aufstieg der Mittelschichten wurde durch die sich rapide verschlechternde wirtschaftliche Situation in den Golfstaaten und Israel gebremst. Hier entstand eine Ungleichzeitigkeit, die sich als Triebmotor des Konfliktes manifestierte. Sie bestand in dem Widerspruch zwischen der Ausbreitung unpersönlicher Sozialbeziehungen in Form von Lohnarbeit und dem traditionellen Herrschaftssystem örtlicher Notabeln, das auf persönlichen Abhängigkeiten beruhte. Die Sozialstruktur veränderte sich. Flüchtlinge erhielten im Zuge der Bildungsexpansion die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg, waren jedoch aufgrund der Wirtschaftskrise in den 1980er Jahren immer stärker von Arbeits- und Perspektivlosigkeit betroffen.

Traditionale Autoritäten verloren weiter an Einfluss, und die jungen Akademiker drängten auf politische Beteiligung, die ihnen aber durch die intermediäre Herrschaft der Notabeln verwehrt wurde. Ihre Macht bezogen sie aus ihrer Funktion als Mittelsmänner für die israelische Militäradministration und ihrem Zugriff auf ökonomische Ressourcen. In den 1980er Jahren verschärfte sich aber nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die politische Exklusion. Die **Repression der Militäradministration** stieg ab Mitte der 1980er Jahre massiv an, wodurch die Palästinenser konstant mit Verhaftungen, Deportationen und Zerstörungen von Wohneigentum konfrontiert wurden.

Diese Entwicklung mündete in eine Mobilisierung fast aller Teile der palästinensischen Bevölkerung durch die Erste Intifada. Die Stufe zum Konflikt wurde durch die Gründung der Hamas als nationalreligiöse Bewegung vollzogen, die sich von Beginn an klar gegen die Führung der PLO stellte. Die Triebkraft dieser Bewegung stellten vor allem junge Akademiker dar, die durch Stipendien der Muslimbrüderschaft aus den Flüchtlings-

lagern in die Bildungsinstitutionen gelangt waren. Sie wurden in technokratischen Berufen zu sozialen Aufsteigern, blieben aber mit ihrem traditionellen Habitus mental noch immer in den Flüchtlingslagern beheimatet. Die Abgeschlossenheit dieser Flüchtlingslager hatte dort eine Diasporaidentität geformt, mit welcher sich deren Bewohner immer noch in das historische Palästina imaginieren.

Im zivilen Ungehorsam der Ersten Intifada manifestierte sich dieser doppelte Konflikt und **sprengte das alte Okkupationsregime aus Militäradministration und der Herrschaft der Intermediäre auf**. Kollaborateure wurden exekutiert und die Kontrolle der Bevölkerung durch beide Gruppen verstärkt. Während die Hamas den Konflikt jedoch voll artikulieren konnte, wurden die Vertreter der Fatah in ihrem Spielraum von der Diasporaführung begrenzt, die durch den Friedensprozess ihren Einfluss auf die Entwicklungen zurückerlangte. Die Anhänger beider Machtgruppen konkurrierten prinzipiell um dieselbe Bevölkerung. Sie teilten also im Grunde eine gemeinsame kollektive Identität, um deren spezifische Ausprägung sie aber stritten.

Beide Gruppen versuchten, ihre Machtpositionen auszubauen, indem sie die Institutionen der palästinensischen Gesellschaft durchdrangen. Eine Absicherung der Position war jedoch nur durch eine Staatsbildung und Integration in das internationale Staatensystem möglich, was die Fatah dazu bewegte, sich in den Friedensprozess zu begeben. Die Hamas sah die Gefahr und versuchte den Friedensprozess zu torpedieren, indem sie die Intifada durch die Gründung eines bewaffneten Arms militarisierte. Sie nutzte geschickt die zwangsläufigen Zugeständnisse an Israel im Friedensprozess aus, um die Fatah zu diffamieren. So wurde der innerpalästinensische Konflikt hauptsächlich innerhalb des Palästina-Konfliktes ausgefochten, indem die Hamas die Friedensgespräche 1991 in Flugblättern als „Ausverkauf Palästinas“ und „Verrat an Allah“ geißelte. Der Erfolg des Friedensprozesses raubte der Hamas jedoch in den 1990er Jahren den Rückhalt in der palästinensischen Gesellschaft.

**War die Fatah zunächst siegreich, indem sie sich in die Autonomiebehörde transformierte, so wurde sie im Prozess der Staatsbildung aber sogleich mit einer zweiten Ungleichzeitigkeit konfrontiert.** Die Fatah war grundsätzlich neopatrimonial organisiert und die von ihr geleitete Autonomiebehörde musste sich den Rückhalt in einflussreichen Teilen der Bevölkerung mithilfe eines Klientensystems erkaufen. Damit wurde aber letztlich das alte System der intermediären Herrschaft wieder eingerichtet, was von der Hamas angegriffen wurde. Die Hamas stellte als modernere Organisation gegenüber der Fatah ei-

ne attraktive Alternative dar, da man sie für unbestechlich, lautbar und gut organisiert hielt. Sie sorgte für diejenigen Modernisierungsverlierer, die vom Klientensystem der Fatah ausgeschlossen blieben. Gemessen wurde die Legitimität der Behörde aber an dem auf bürgerlichen Normen beruhenden Staatsideal, dass sich in der Weltgesellschaft verbreitet hatte. Je stärker sich ein Scheitern des Friedensprozesses abzeichnete und die Autonomiebehörde die Versorgungserwartungen der Bevölkerung nicht mehr befriedigen konnte, desto stärker wurde sie der Korruption angeklagt. Der innerpalästinensische Konflikt wurde somit ab 2000 von der sich immer weiter verschärfenden sozioökonomischen Kluft zwischen dem privilegierten Fatah-Klientel im öffentlichen Sektor und dem minderbemittelten Hamas-Klientel bestimmt. Der Sieg der Hamas in den Parlamentswahlen 2005 ließ die Konfrontation letztlich in den Bürgerkrieg münden, da die Fatah ihren Zugriff auf das Klientensystem bedroht sah und sich der Regierungsübergabe mit breitem internationalem Rückhalt widersetzte.

## **5. Fazit**

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Unterscheidung zwischen dem Palästina-Konflikt und dem innerpalästinensischen Konflikt die Erfassung zweier Dynamiken ermöglicht. Der Palästina-Konflikt wird von einer Exklusion der palästinensischen Araber durch Israel angetrieben, die seit über hundert Jahren besteht. Dieser Konflikt dreht sich hauptsächlich um die Abgrenzung beider Gruppen voneinander, die aber durch den Konflikt immer stärker aneinandergebunden werden. Der innerpalästinensische Konflikt zwischen Hamas und Fatah hingegen wird wie bei ihren Vorläufern von der Definition des Eigenen bestimmt. Beide Gruppen konkurrieren im Wettstreit um das gemeinsame Publikum der palästinensischen Bevölkerung. Sie versuchen ihre jeweilige Definition durchzusetzen, was ihre gesellschaftliche Machtposition untermauern würde. Gleichzeitig zeigen sie als politische Repräsentanten die sich verschärfende Polarisierung der palästinensischen Gesellschaft an. Der Konflikt um die Definition des Eigenen zwischen Fatah und Hamas treibt damit die Bevölkerungsgruppen auseinander. Die Gefahr dieses Konfliktes um die eigene kollektive Identität liegt aber in der Projektion der inneren Zerrissenheit auf den übermächtigen Gegner als Grund allen Übels, ohne dabei die gesellschaftlichen Probleme selbst zu bearbeiten.